

Johann Christian Burgmann

Letztes Ehrenmahl, wodurch das immerwährende Andencken eines verdienst- und ruhmvollen Mannes, des weiland Hochedlen, Wolweisen und Hochgelahrten Herrn, Herrn Johann Valentin Stever, Wolansehnlichen ältesten Rathsverwandten, und Camerarius, wie auch sieben und dreißigjährigen Protonotarius, welcher im Jahr MDCCLV am 3 Hornung, freudig im Herrn entschlief, Auf Begehren der Hochgeschätzten betrübten Hinterbliebenen, zu erhalten sucht, und der hohen Schule Mitgliedern und Bürgern bestens emphielet

Rostock: gedruckt bey Johann Jacob Adler, [1755]

<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1798289911>

Druck Freier  Zugang





Circa 80 Rostocker Philanthrop. Programme,
meist Festschälle in vorliegenden bürgerl. Familien besitz.

(Zinsv. u. d. nobilitierten Familien:

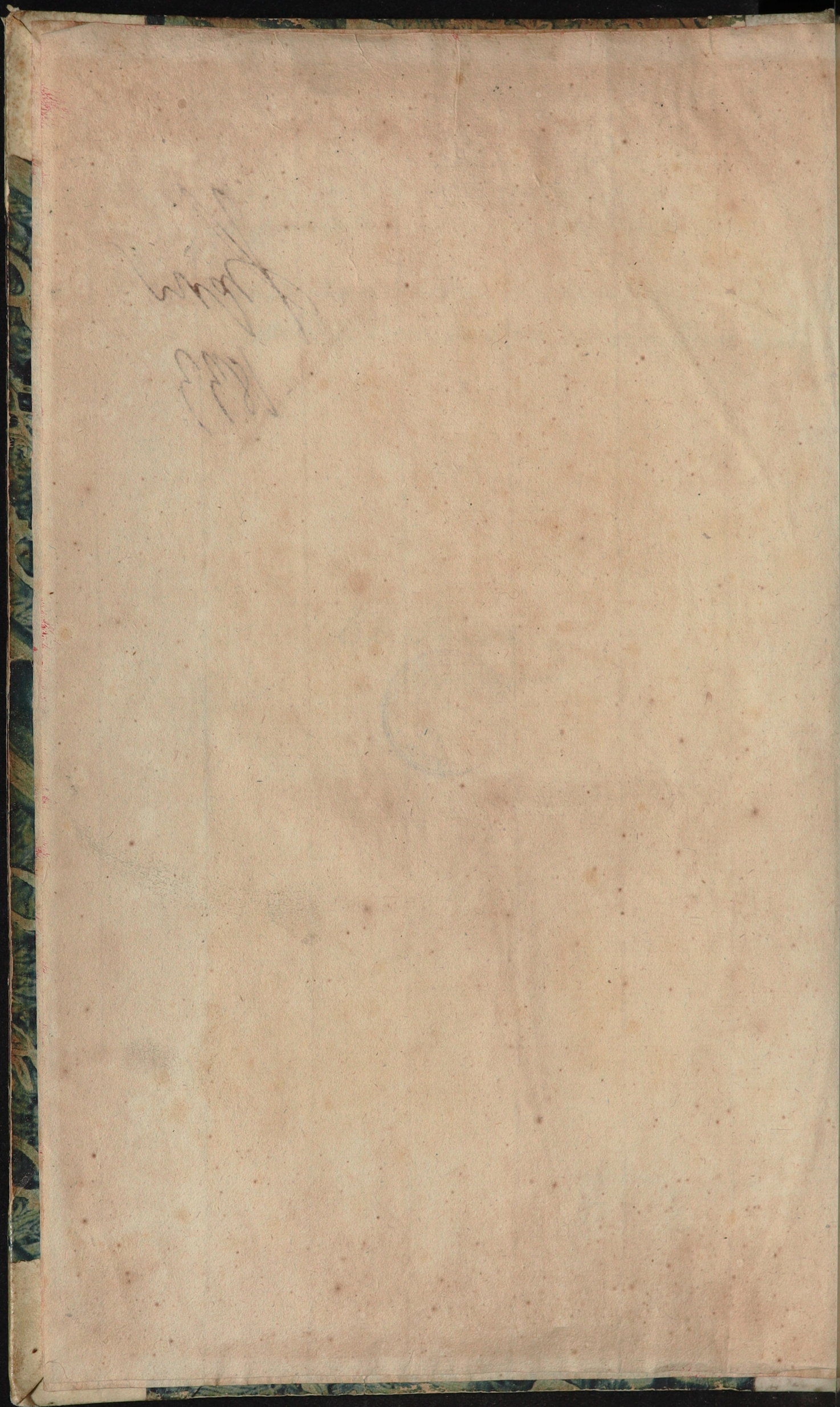
Nettelbladt, Preen, Quistorp, Schoepffer, Schuckmann)
u. a.

82 Stücke

Mk1b Gen - 40
2/3 II

Spin.
1833.





1.
2.
3.
4.
5.
6.
7.
8.
9.
10.
11.
12/13.
14.
15.
16/17.
18.
19.
20.
21.
22.
23.
24/25.
26.
27.
28/29.
30.
31/32.
33.
34.

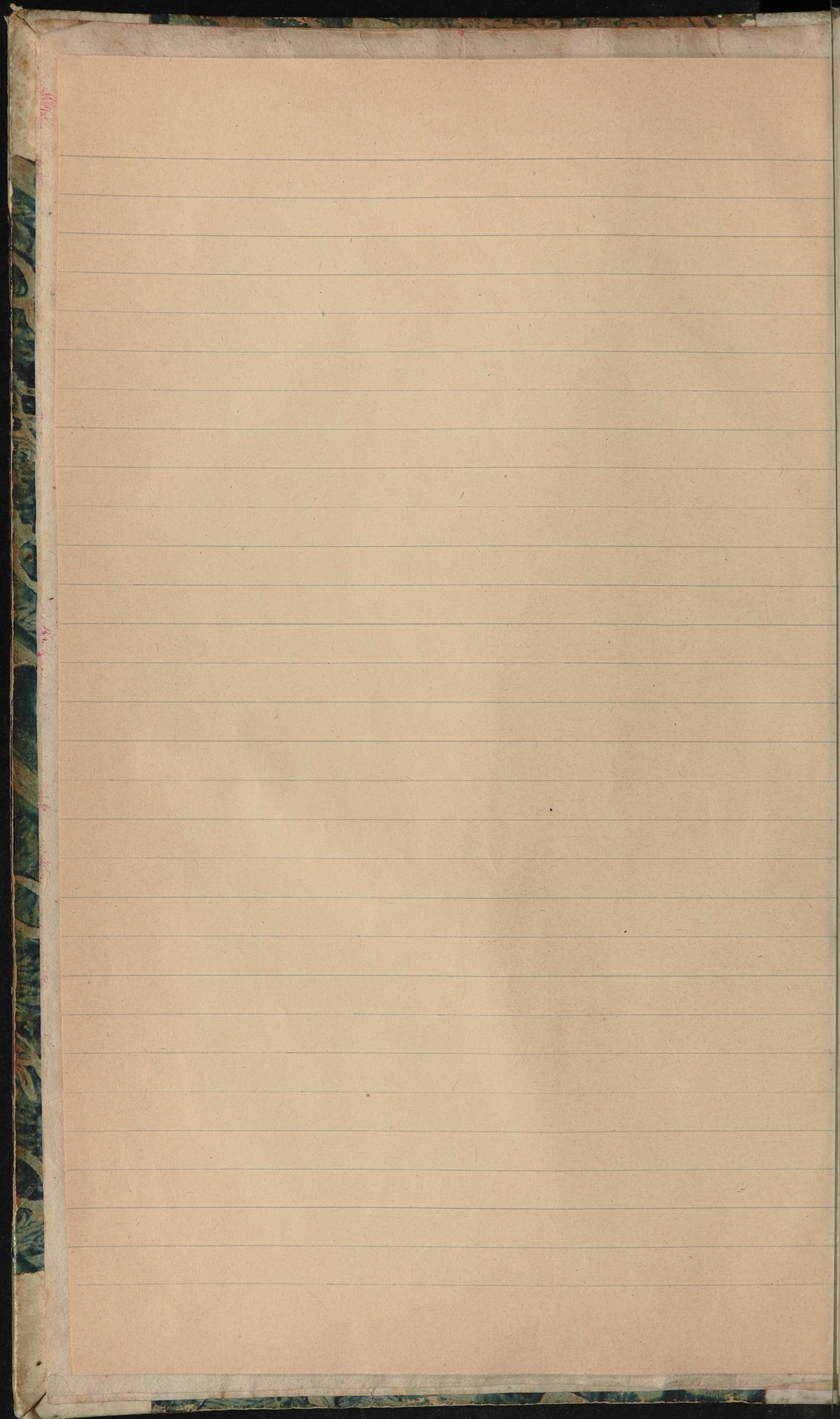
Leichenprogramme, alphabetisch geordnet
nach d. Namen d. gefeierten Person, nebst Sterbejahr.

L - Z

1. Quistorp, Anna Christina, geb. Lenthe. 1753
- 2/3. Luger, Johann Georg. 1748.
4. — — — (Vater). 1751.
5. Mantzel, Kaspar. 1735.
6. — , Maria Justine Margarete. 1742.
7. Schweder, Margarethe, geb. Meyer. 1728.
8. Meusling, Catharina Margareta verh. Pries. 1733.
9. Michelsen, Andreas. 1730.
10. Becker, Catharina Elisabeth, geb. Michelsen. 1744.
11. Michelsen, Christoph Andreas. 1746.
- 12/13. Jaddel, Isabe Dorothea, geb. Michelsen. 1745.
14. Müller, Karl Ludwig. 1761.
15. Nettelblatt, Heinrich [Vater] 1735.
- 16/17. — — [Sohn] 1761.
18. Neucranz, Anna Margareta. 1726
19. Niehenck, Joh. Balthasar. 1738.
20. Niemann, Johann. 1746.
21. — , Michael. 1729.
22. Oerthling, Joachim Felix. 1745
23. Meyer, Anna Maria, geb. Pauli. 1738.
- 24/25. Engelsen, Maria, geb. Paulsen. 1738.
26. Petersen, Johann Christian. 1766.
27. Prehn, Wilhelm. 1751.
- 28/29. Pries, Joachim Heinrich. 1763.
30. Quistorp, Hugo Theodor. 1732.
- 31/32. — , Johann Jakob. 1767.
33. — , Lorenz Gottfried. 1743.
34. — , Johannes Christian. 1722.

35. Rassow, Julius Friedrich. 1740
36. Redeker, Heinrich Rudolf. 1716.
37. Richter, David. 1753.
38. Danckwarth, Catharina Emerentia geb. Schaeffer. 1737.
- 39/40. Schaper, Johann Ernst. 1721
41. Scheffel, Heinrich Gustav. 1738.
- 42/43. Schmidt, Jonas. 1745.
- 44/45. Schoepffer, Johann Joachim. 1719.
46. Schuckmann, Heinrich. 1706.
47. Dörcks, Margaretha, geb. Schuckmann. 1731.
48. Schmidt, Isabe Margaretha, geb. Schwabe. 1743.
49. Zeidler, Anna Emerentia, geb. Schwartz. 1729.
50. Senst, Agneta Sophie, 1729.
51. — Hermann Peter. 1728.
- 52/53. Sibeth, Karl. 1734.
54. Sivers, Jakob. 1729.
55. Luger, Christine Elisabeth, geb. Spalding. 1746.
56. Spalding, Johann David. 1757.
57. — Thomas. 1743.
58. Burgmann, Anna Christina, geb. Stein. 1773.
59. Stein, Walthier. 1739.
60. Stever, Johann Kaspar. 1729.
61. — , Johann Valentin. 1755.
62. — , Theodor Matthens. 1735.
63. Stieber, Georg Friedrich. 1755.
64. Wetken, Catharina Margareta, geb. Stindt. 1743.
65. Stolte, Christian Rudolf. 1680-1731.
66. — — — 1711-1736.
Heinrich Christian. 1715-1736.
67. — , Peter. 1733.
68. Töppel, Margareta Catharina, verh. Oldenburg. 1774.

69. Verpoorten, Theodor. 1728.
70. Weiß, Margaretha Agnes, geb. von Heidenkopf. 1726.
71. Weidner, Johann Joachim. 1732.
72. Weiß, Gottfried. 1697.
73. Wetken, Johann Georg. 1716.
74. Wilde, Joachim. 1737.
75. Weidner, Johann Joachim. 1732.
76. Barnstorff, Anna Margaretha, geb. Willebrand. 1724.
77. Willebrand, Martin Albert. 1746.
78. Stein, Anna Dorothea, geb. Wolff. 1744.
79. Wolfraath, Dietrich Samuel. 1753.
80. Wulf, Catharina Margareta, verh. Stein. 1734.
81. Zaidler, Johannes. 1727.
82. Zinck, Johannes. 1732.



Letztes
Ehrenmahl,

wodurch
 das immerwährende Andencken
 eines verdienst- und ruhmvollen Mannes,
 des weiland

Hochedlen, Wolweisen und Hochge-
lahrten Herrn,

SENN

Johann Salentin
Sfever,

Wolansehnlichen ältesten Rathsverwandten, und Camerarius, wie
auch sieben und dreißigjährigen Protonotarius,
welcher im Jahr MDCCCLV am 3 Hornung, freudig im Herrn entschlief,
Auf Begehren

der Hochgeschätzten betrübtten Hinterbliebenen,
zu erhalten sucht,
und der hohen Schule Mitgliedern und Bürgern bestens emphielet,

der
Rostockischen Academie jetziger Pro. Rector,

Johann Christian Burgmann,

der heil. Schrift Doctor, und öffentlicher Professor, der Theolog. Facultät und hiesigen
Predigamts Senior, und bey der Kirche zum heil. Geist Pastor.

R o s t o c k ,

gedruckt bey Johann Jacob Adler, Herzogl. Hof- und Akadem. Buchdrucker.



Es ist eine so alte als unbillige Auflage, womit das Christenthum belästiget wird, als ob es die Menschen traurig und melancholisch mache (1). Mit diesem Feigenblatt bedecken insgemein die Gleisner ihre Blöße, welche nach der Welt Lauf und nicht nach Christo wandeln. Sie erachten es ihre Pflicht zu seyn,

daß sie von groben Lastern sich enthalten, und den öffentlichen Gottesdienst nebst den äußerlichen Werken der Gottseligkeit nicht versäumen; aber ihrem eitelen und wollüstigen Herzen können sie nichts versagen, worauf es verfällt. Mercken sie schon ihre Fehlritte, und Schwachheiten, wie sie dieselben nennen, so befriedigen sie sich doch damit, daß man nicht über alles sich ein Gewissen machen dürfe. Wollte man im Christenthum es so genau nehmen, als die heilige Offenbarung es erfordert, oder wenigstens die Geistlichen sie erklären, so würde man sich selbst in Kummer und Melancholie stürzen, man müste sich aller Frölichkeit verzeihen. (2) Vielleicht haben hiezu diejenigen eine Veranlassung gegeben

(1) Siehe JOHANN GEORGE SEZUDJ, eines Schweizerischen Pfarrers, *præiudicia vulgaris* S. 86.

(2) Der f. E. G. ENGELSCHELL, Hofprediger zu Dresden, handelt hievon in seinen *præiudiciis vitæ* stückweise, und gründlich, als im I. Theil S. 80 f. 425. f.; im II. Th. S. 462. f.

gegeben, welche ein strenges und trauriges Wesen, als eine nothwendige Eigenschaft der Kinder Gottes ansehen. In den alten Zeiten konnte man sie bey den Morgenländern in den Einöden, Wäldern und Wüsten antreffen, oder an ihrer schlechten Kost, und besonderer Kleidung, an der Enthaltung vom menschlichen Uemigang, vom Fleisch, vom Wein, vom Ehestand, vom Ergötzlichkeiten sie erkennen. In dem vorigen Jahrhundert kamen in England die Quäcker auf, und mit denselben finstere Gesichter, niedergeschlagene Augen, hängende Köpfe, tiefgeholte Seufzer (3). Noch heutiges Tages fehlt es nicht an Leuten, welche alles äußerliches Vergnügen verdammen, und fröhliche Gemüther schlechtere Dinge für rohe Weltkinder ausschreyen. Wer gewisse Bücher liest, schreibt der hochberühmte Cansler von M O S S E J N (4), die der Gottseligkeit in der unartigen Welt antheilen sollen, und die Predigten einiger Leute höret, die sie zu befördern trachten, muß bey nahe auf die Gedanken gerathen, daß man in denselben alle seine Beredsamkeit anwenden wolle, sie verdrießlich und unangenehm zu machen. Der Eingang in das Reich Gottes wird zuweilen als ein Stand der entsetzlichsten Noth und Gemüths-Unruhe beschrieben, in dem man mit der Verzweiflung eine geraume Zeit ringen müsse. Und das Leben der wahren Christen, wie ein immerwährender Jammer und kläglicher Streit, der alle Freundschaft des Menschen mit sich selber aufhebe, und niemanden erlaube in der Welt ein Vergnügen zu empfinden. Diese unbehut samen und unvernünftigen Vorstellungen von der Gottseligkeit stiften bey den Klugen dieser Welt mehr Böses als man glaubt. Viele von diesen Männern verdienen eine Entschuldigung, sie reden, wie sie gelehret sind, wie sie es begriffen haben; sie meinen es redlich, und fehlen aus guter Meinung; aber sie sollten doch ihrer Einbildung nicht zuviel trauen und einräumen, sondern ihren scharfen Vortrag nach dem Wort der Wahrheit prüfen, und einschränken; nicht aber auf eine Geistlichkeit bestehen, welche eher eine äußerliche Scheinheiligkeit zeuget, als das inwendige wieder Falschheit und Verstellung, wieder Ungerechtigkeit und Rachbegierde, wieder Erol, Eigensinn und andere Ausbrüche des heimlichen Verderbens verwahret: welche das Reich der Natur, und die preiswürdigen Wohlthaten des Erhalters desselben, so ein Christ mit fröhlichem Geiste und dankbahren Lippen empfangen sol, kalt sinnig und spröde anschauet: welche die von Gott selbst der Seelen eingepflanzten Triebe zur Glückseligkeit und zum Vergnügen verleugnet, den meisten menschlichen Gemüthern Gewalt anthut, die aufgeräumte und muntere nach dem Sinn der stillen bilden, ja nach dem Kopf einiger störrigen und tiefen-

2

(3) Der s. D M E J S zu Schleusingen, welcher den Versammlungen der Quäcker selbst beygewohnt hat, schreibt in seinem Entwurf der Gebräuche der Quäcker in Engelland, s. 8.: einer der seufzet, der andere singet, jedoch gar leise, der dritte reget den Mund, als wenn er betet, der vierte zittert, da werden allerhand wunderliche Stellungen angetroffen, dabey sehen sie alle gar ernsthaft aus, und hängen die Köpfe, als Leute die voller Betrübniß und Traurigkeit sind.

(4) Sittenlehre der heiligen Schrift 1 Theil S. 341.

Pred. Sal.
10, 1.

tieffinnigen stimmen und zwingen wil: welche den angebohrnen Widerwillen gegen die Gottseligkeit ungebührlich verstärket, und das „ganze Christenthum in Verdacht und Gefahr setzt. Einige, spricht „vorbelobter Herr von MOSHEIM, die den Herrn aus der „Vernunft, als das barmherzigste und liebeichste Wesen kennen, „verwerffen eher die ganze christliche Religion, wie ein Gedichte, das „nur zum Schrecken der Einfältigen ausgedonnen ist, als daß sie sich „bereden, dieser gütige Schöpfer lasse die, so sich ihm ergeben, in einer „Art der Hölle ihre Tage zubringen. Dies erinnert mich der ärgsten Feinde der wahren Frömmigkeit, der Kinder der Bosheit, der heutigen Ungläubigen, welche sich allen Böllisten überlassen, und dabey der christlichen Religion unter dem Vorwand spotten, daß ihre Morale viel zu streng, und zu unerträglich sey. Vor etwa zehn Jahren schrieb der berühmte de la SERRE (5), um zu beweisen, daß die christliche Religion in der bürgerlichen Gesellschaft nicht notwendig „sey, sondern zu dessen Uemsturg abziele: Die christliche Religion „verdammte alles das, was da dienen kan, unsrer Sinnen zu „gnügen, und verlange, daß wir in keinem Stücke unserm Eigenwillen folgen sollen. Alles, was man in der Welt prächtig nennet, „verflucht die christliche Religion, indem sie bezeuget, alles was in „der Welt ist, sey Augenlust, Fleischeslust und hoffärtiges Leben — „Die christliche Religion entfernt uns gar sehr von dem Genuße der „gegenwärtigen Glückseligkeit: sie verlange von uns, daß wir alles „einer zukünftigen Glückseligkeit, die wir nicht erkennen, aufopfern „sollen. Also verderben die schädlichen Fliegen gute Salben! Wie hoch ist die göttliche Langmuth zu bewundern, welche dem Verfasser zur Erkenntnis und Bereuung dieser Ruchlosigkeit vor seinem Tode Frist gegeben hat! Doch dieser Frankose ist nicht der erste, welcher den Weg der Wahrheit verlästert hat: Die Deisten in Engelland haben ihn sonder Zweifel verführet. Lysicles ein „Mitgenosse derselben spricht (6): wir verabscheuen die Scribenten, welche Prediger, und gewohnt sind die Ergeschlichkeiten und die „Lust der menschlichen Natur einzuschräncken und zu beunruhigen. „Unsere beständige Weise ist, daß ein Mensch auch der Augenblicke „seiner Ergesung wahrnehmen müsse, so lange sie währen. Wir halten keine Lebens-Art des Namens vom Leben werth, welche man ohne „Liebe, ohne Spielen, und ohne Wein hinbringt. In diesen Leuten redet nicht die Vernunft, sondern die Blindheit des Herzens, welches durch Lüste in Irthum sich verderbet. Keiner mag davon deutlicher zeugen, als der aus Frankreich nach Berlin entwichene, und daselbst 1751 verstorbene de la METTRIE (7). Sein höchstes Gut war die Bollust, die sinnliche Bollust. Er hielt den Menschen für einen blinden Auswurf

(5) *La Vraie religion, ou Examen de la religion C. X.* p. 260. 267. sq.

(6) *Alciphron. ou le petit philosophe T. I. Dial. II. n. 13.* p. 107.

(7) *C. sein abregé des systemes* S. 24. und *Traité de la vie heureuse par Senèque* p. 26. 29., wie auch des berühmten Hamburg. Profess. Herrn H. G. REJMARS vornehmste Wahrheiten der natürlichen Religion f. 657. f.

wurf der Natur, der nach seinem kurzen Leben nichts weiter zu hoffen habe. Sich verwandelte er in eine Maschine, und Pflanze, die Affen aber in eine Art von Menschen. Allen Kummer zu vertreiben ergab er sich den sinnlichen Lüsten; Konte aber denselben nicht Gnüge thun, bevor er Vernunft und Gewissen, Recht und Pflicht, Tugend und Ehrbarkeit aus dem Herzen verbannet hatte. Hierauf ergoß die Wollust, wie er schreibt, alle Trunkenheit in seine Sinnen, und er ließ sie auch aus seiner Feder fließen. Mit der Zeit ward er von der Völlerey etwas nüchtern, er machte einen kleinen Anfang wieder zum menschlichen zu kommen, er billigte eine grössere Mäßigung. Doch blieb er bey dem Wahn, daß die Wollust, als ein Blis der Glückseligkeit anzusehen sey, ohne welchem die Freude in diesem Leben verstümmelt und unvollkommen seyn müste. Was gewann er damit? er mußte gestehen, daß die sinnliche Lüste, ihrem Wesen noch viel zu kurz und selten wären, als daß sie einen so dauerhaften Zustand, als die Glückseligkeit ist, ausmachen sollten. Wie konte er denn durch die einzige Wollust glücklich werden, wenn sie ihm nur wenig vergnügte Augenblicke gönnet? Noch mehr! Vernunft und Wissenschaft quälere ihn, er empfand inwendigen Widerspruch, sein Herz ward durch beständige Unruhe verwirret. Das greßliche Bild des Todes stelte sich ihm öfters vor, und „brachte ihn außer sich: (6) ich gestehe es, sagte er, daß meine ganze „Philosophie mir nichts hilft, daß ich den Todt nicht als die allertraurigste Nothwendigkeit der Natur betrachten sollte: und ich wolte, „daß ich diese Vorstellung, welche mich so niederschlägt, auf ewig verbannen könnte. Denn ich höre gleichsam auf zu seyn, so oft ich daran denke, das ich einmahl nicht seyn werde. In solcher Raserey überraschte ihn der Todt, er fuhr in seinem drey und vierzigsten Jahr dahin. Ein solches wildes Feuer ist die zügellose Wollust, sie verzehrt die Kräfte des Lebens, sie verstört die Ruhe des Gemüths, sie stürzet in Schimpf und Schande, es folgt ein früher Todt, und das Ende ist das Verdamnis. Hingegen Vernunft und Religion wehret den unnatürlichen Ausschweifungen, sie bringt die unordentliche Begierden in eine den Menschen anständige Uebereinstimmung, und erhält ein unverlezt Gewissen allenthalben beyde gegen Gott und den Menschen. Ein Christ entsaget allen fleischlichen Lüsten, welche wieder die Seele streiten, er tödtet durch den Geist als Fleisches Geschäfte, nicht nur die lasterhafte, sondern auch die zwar an sich nicht, aber nach der Welt Weise sündliche Ergezungen, so mit Gefahr seiner eigenen Seelen, und anderer Anstoß, Uergernis und Verführung unumgänglich vergesellschaftet sind. Des vernünftigen Vergnügens bedienet er sich zur nothwendigen Ermunterung des Gemüths, und zur Erhaltung der Gesundheit; vergisset aber nicht der behörigen Maasse. Als ein Mensch ist er nicht dazu geboren, daß er aus einer Lust in die andere gehe; als ein Bürger hat er das zu betreiben, wodurch er das gemeine Beste befördern kan: als ein Hausvater versäumt er seine Kinder nicht, und setzt durch üppige Verschwendung weder sich in Verachtung, noch die Seinen in Elend. Hauptsächlich als ein Christ vertieft er sich nicht dergestalt in die Eitelkeiten, daß er von einer Woche zur andern hingehet unter

B

der

der Wollust dieses Lebens, alle gute Regungen ersticket, und keine Zeit übrig behält an den Dienst Gottes, an das Heil der Seelen, an die Pflichten des Christenthums, an sein Ende zu gedenken. Er bemerkt auch die Fehler der sonst unschuldigsten Ergötzlichkeiten, zum Exempel, des studiren, der Musik, des spazierengehen, fahren, reiten, welche zumahl bey öfterer und überflüssiger Wiederholung, und allzustarcker Neigung und Hefigkeit, wieder sein Vermuthen einschleichen. Wer in diesen Schrancken sich hält, welche Vernunft und Offenbarung, der Christliche Beruf, die teure Erlösung, die zukünftige selige Hoffnung erfordern; und dabey kein Feind des Kreuzes Christi ist, der Ordnung und dem Willen Gottes sich unterwirft, sich genügen läßt, auch Gott zu Ehren das Zeitliche verlassen, und verleugnen kan, der hat nicht zu besorgen, daß er als ein Christ schwermüthig und melancholisch werden dürfe. Kan doch niemand frölicher seyn, als ein Christ? Er genießet zugleich inwendiger und äußerlicher Freude. Das ist seine Freude, daß er sich zu Gott halte. Frölich laß seyn in dir, die deinen Nahmen lieben. So uns unser Herz nicht verdammet, so haben wir eine Freudigkeit zu Gott. Das ist sein täglich Wollen. Sienge ihm etwas ab an irdischen Vergnügen, so bliebe doch die Freude am Herrn seine Stärke. Als die Traurigen, aber allezeit frölich. Du erfreuest mein Herz, ob jene gleich viel Wein und Korn haben. Aber auch die äußerliche Freude ist den Kindern Gottes nicht benommen. Wer hat frölicher gegessen, und sich ergetet denn ich? spricht Salomo. Verbietet das Christenthum etwa den Wolschmack an Essen und Trincken? oder die Bequemlichkeit und den Wolstand in Kleidung, oder Wohnung, oder Bedienung? Untersaget es etwa das eheliche Vergnügen? oder die Ergetzung der Sinne an Gärten, Music, Ausfahrten, an Gesellschaften und Gesprächen? O nein! die angenehme Empfindung aller dieser Lust wird das Christenthum noch mehr erhöhen, wenn sie nach dessen Vorschrift, nicht zu häufig, sondern zu rechter Zeit, in rechter Maasse, nach verrichteter Arbeit, zur nothdürftigen Erquickung, weißlich, und mit gutem Gewissen, in der Furcht des Herrn genossen wird. Die dieser Welt brauchen, daß sie derselbigen nicht mißbrauchen: denn das Wesen dieser Welt vergehet. So lebt ein Christ vergnügt, so lange er lebt, und stirbt, wenn es Gott gefällt, mit freudigem Geiste.

Ps. 73, 28.
 Ps. 5, 12.
 1 Joh. 3, 21.
 Spr. Sal.
 15, 15.
 Nehem. 8,
 10.
 2 Cor. 6, 10.
 Ps. 4, 8.
 Pred. 2, 21.

1 Cor. 7, 31.

Von so edler Gesinnung war der Wolselige, dem ich als meinen Blutsfreunde! und liebeichen Gönner, das letzte Ehrengedächtnis, nicht sonder Betrübniß stiften muß: der HochEdle, Wohlweise, und Hochgelahrte Herr, Herr Johann Valentin Stever, wolverdienter ältester Rathsverwandter, Camerarius, und Protonotarius. Der liebeiche Gott hatte ihn für vielen in Zeitlichen beglückt, auch eine Neigung, Fähigkeit, und Geschicklichkeit zu manchem Vergnügen beigelegt, dessen die meisten Menschen entrathen müssen. Er genoß desselben ohne Weitläufigkeit, und in der Stille, vor sich und zu seiner Ermunterung, in vernünftiger und Christgeziemender Maasse, des geistlichen Vergnügens, des Vergnügens in Gott unvergessend, und daher konte er auch bey anhaltender Schwachheit seinem Abschied,

der

der vollkommenen Freude desto getroster und begierger entgegensehen. Seine Lebens-Beschreibung verdiente eine weitläufigere Ausführung, als ich in Ermangelung genauerer Nachrichten versprechen kan.

Das vornehme Steversche Haus, welches seit dem Anfang des vorigen Jahrhunderts sich hier glücklich ausgebreitet hat, ist ein Zweig der Schauenburgischen Stevern in Westphalen. Sie wohnten zu Stadthagen, einer feinen Stadt mit einem Schloß und Amt, den Grafen und Edlen Herrn von der Lippe zugehörig. Daselbst sind drey geboren, welche der Wollstige zu seinen Vor-Eltern zählet. Ich wil sie nach der Ordnung hersetzen.

I. Herr Tilemann Stever, Rathsherr zu Stadthagen, welcher Catharina Grothen zur Ehe hatte.

II. Herr Johann Stever, der ältere, ein Sohn Tilemanns, ein Bürger und Brauer zu Stadthagen. Seine Ehegenossin Anna, war eine Tochter Herrn Johann Krumwiede, Secretarii der Grafen von Schauenburg, und Frau Anna Brinckmanns.

III. Herr Johann Stever, der jüngere, ein Sohn des ältern gleichen Namens. Er war in ritterlichen Uebungen sehr geschickt, und stand an verschiedenen hohen Höfen in Bedienung. Uem eine ruhigere Lebensart zu haben, begab er sich nach Rostock, ward Bürger und Brauer, auch dem Stadtarario vorgesetzt, und erwählte zu seiner Liebsten Tilse Wedige. Ihr Vater Herr Joachim Wedige, ist 1609 als ein Mitglied E. E. Raths hieselbst verstorben: ihr Großvater hieß gleichfals Joachim Wedige, ein hiesiger Kaufmann, und seine Frau Elisabeth Volten. Ihre Mutter Wendula, war eine Tochter des 1606 verbliebenen hiesigen Rathsverwandten Herrn Hermann Nettelbladt, und Tilse Wittinges.

IV. Herr Johann Joachim Stever, des vorigen Sohn, hieselbst 1622 den 24 Febr. geboren, hatte sich der Gottesgelahrtheit gewidmet, und sowol unter D. COTHMANN, als D. COBABVS, hiesigen Theologen, öffentlich disputirt. Nach seiner Zurückkunft fand er Ursach sich zu verändern, und traf 1654 ein beglücktes Eheverbündnis mit des Herzogl. Amtmanns zu Schwaan und Güstrow, Herrn Johann Neuenhagen, und Anna Havemanns hinterlassenen Demoiselle Tochter, zu Rostock den 23ten Aug. 1632 geboren. Ihr väterlicher Großvater, Herr Joachim Neuenhagen zu Blieskau hatte zur Frau Margareta Leppins, eine Enckelin des Herrn Barthold Leppin, welcher seit 1551 ein hiesiger Rathsverwandter war. Ihr mütterlicher Großvater, Herr Johann Havemann, Bürgermeister zu Aröpelin hatte Annam im Ehebetto, eine Tochter Herrn Peter Küsters, eines hiesigen vornehmen Bürgers, und Anna Brüggens.

Dem Wolsfel. glückte es, daß er schon 1662 zu Rath erkohren ward, und seine Ehe war nicht minder gesegnet, aber nur kurz. Er starb 1671 den 25sten April, und der D. und Prof. Medic. Herr Johann Bockmeister hat, als Rector der Academie, sein Leben beschrieben. Er hinterließ 5 Söhne, Johann Caspar, Christian Michael, Joachim Friederich, Theodorus Matthäus, und Jacobus Ernst, und eine Tochter, Anna Margareta. Die Frau Mutter überschritt das höchste menschliche Lebensziel, welches Moses bestimmt, und starb 1713. Der Wolsfel. Hr. Geheimte Rath und Rangler von Klein hat ihr, als Rector der Academie, das letzte Andenken aufgerichtet. Sie hatte das Glück, alle ihre Söhne wolgerathen, und in vielem Ansehen; die einzige Tochter an den Grimmischen Probst, Herrn David Friederich Gerdes verehlicht zu sehen. Allein der dritte Sohn starb vor ihr 1699.

V. Herr Christian Michael Stever, der andere Sohn des vorigen, geböhren 1652 den 6ten April, trieb mit Fleiß die Rechtsgelahrtheit, und die schönen Wissenschaften, verließ aber dieselbe 1688, nicht aber die Liebe zu denselben, ward 1693 Rathsherr, 1696 zugleich Protonotarius, und 1702 den 16ten Octobr. Bürgermeister. Seiner Ehegenossin werde ich hernach gedenken, und seine vielen Verdienste würde nicht unterlassen zu erzehlen, wenn sie nicht überall noch in frischem Andenken und grosser Hochachtung stünden, auch der Seel. Herr Doctor und Professor Engelsken, als Rector, dieselbe in der öffentlichen Trauer: Einladung gebührend gerühmet hätte. Er starb als ältester Bürgermeister 1722 den 5ten Februarii, als ein Vater von fünf Kindern, worunter der Wohlseelige der ältere Sohn war. Ich wolte Dieselbe gleich anführen, wenn ich nicht zuvor der Frau Mutter, Regina Christina Beselinen zu erwähnen hätte. Diese gottselige Matrone war zu Rostock 1668 den 28 Aug. geböhren, und 1688 den 8 Novemb. ihrem Eheherrn durch priesterliche Hand zugeführt, und starb 1742 den 8 Novemb. fünf Kinder hinterlassend, wovon ich nur noch zweene Söhne leben. Sie erblickten das Licht der Welt in nachstehender Ordnung.

Herr Johann Valentin, unser Wolseliger, geböhren 1690 den 10 Januar. a. st.

Demoiselle Anna Elisabet, geb. 1694 den 27 Febr., starb unverehlicht den 29 Novemb. 1742, und ward zugleich mit ihrer seligen Frau Mutter zu Grabe getragen, wozu ich als Acad. Rector einlud.

Herr Christian Friedrich, geböhren 1697 den 4 Octob., ein dreissigjähriger Doctor der Arzenei, und berühmter Practicus hieselbst.

Demoiselle Justina Margareta, geböhren 1702 den 6 Januar. Sie ward 1722 den 11 Febr. meinem hochgeschätzten Herrn Collegen

Collegen ehelich angetrauet, Herrn Ernst Joachim Friederich Mangel, Doctor der Rechte, und Professor der Sittenlehre, numehrigen Herzogl. Kankley- und Consistorial-Rath, Professor der Rechte, und Senior seiner Facultät, einen sehr berühmten Weltweisen und Rechtsgelehrten. Nach fast dreissig Jahren, den 17 Januar. 1752 rieß ihm der Tod Dieselbe von der Seiten.

Herr Theodor Ernst, geboren 1707 den 2 März, der Rechten Doctorand und funfzehnjähriger Secretarius bey dem Gewett-Gericht.

Der Wohlseiligen Frau Bürgermeisterin Vater, Herr Valentin Beselin, ein hiesiger Rathsverwandter, gestorben 1684, hatte zur andern Eheliubsten Regina Elisabet, eine Tochter des Güstrowischen Bürgermeisters, Herrn Lucas Hagemesters, die Mutter der Wohlseiligen, welche sie 1687 einbüßete.

Ihr Großvater war Herr Johann Beselin, gleichfals ein Rostocker Rathsherr, gestorben 1653. Aus dessen erstern Ehe mit Frau Justina Fresen ward der Wohlseiligen Vater geboren. Mehrere Vorfahren der Wohlseiligen erachte vor unnöthig aus dem von mir 1742 aufgesetzten weitläufigen Verzeichnis des alten und ansehnlichen Beselinischen Geschlechts hieselbst zu wiederholen.

Unsers Wohlseiligen beyde geehrteste Aeltern, hatten eine ungemeine Liebe, und Sorgfalt für ihre Kinder, sie hielten Dieselbe mit allem Fleiß zur Gottseligkeit, zur Tugend und vernünftigen, anständigen Betragen an, sparten auch nichts, um ihres Wunsches nicht zu verfehlen. Man kan leicht ermessen, daß Sie an dem Wohlseiligen als ihrem erstgebohrnen Sohn, diese löbliche Erziehung nicht werden versäumt und vergessen haben. In der ersten Jugend ward er wolgewehlten Hauspraeceptoribus, und Studiosis anvertrauet. Als er es so weit gebracht hatte, daß er in die erste Classe der hiesigen öffentlichen Stadtschule aufgenommen werden konte, hörte er den derzeitigen Rectorem, den Professor der Mathematick, Herrn M. Petrus Becker, nachherigen Pastor, Director und Senior des hiesigen Predigtamts, einen Mann von besondern Gaben, und großem Nachruhm; wie auch den Conrector, und nachmahligen Rector, Herrn M. Erhard Sprengel, einen überaus geschickten Schulmann. Von diesen seinen Lehrmeistern sprach er oftmals mit vieler Hochachtung, und dieselbe haben ihn auch beständig gerühmet und geliebet. Im Jahr 1706 den 30 März ward er von meinem seel. Vater, Herrn M. Jacob Burgmann, Professor der Griechischen Sprache und Pastor zu St. Nicolai, unter die academischen Bürger aufgenommen, und weil er der Rechtgelahrtheit sich gewidmet hatte, hielt er mit vorzüglichen Fleiß, außer denen Philosophischen, die Juristische Collegia des Herrn Doct. und Prof. Johann Joachim Schöpfers, nachherigen Herzogl. Geheimtenraths, und Directors der Kankelen und des Consistorii, wie auch des Seniors der Juristen-Facultät, Herrn Doct. und Profess. Stein. Hiebey liebte er die Exercitia und Sprachen, und war besonders in der Franckösischen und Italianischen

liänischen weit gekommen, wie davon seine Poetischen Arbeiten und Uebersetzungen zeugen. Die lateinische, hauptsächlich aber die deutsche Zichtkunst nebst der Music waren ihm sehr angenehm, und er hatte sich darinnen eine ziemliche Fertigkeit erworben. Im Jahr 1714 trat er bey dem Königl. Dänischen Etatsrath und Generalauditeur, Hrn. von Bornemann, der sich damals in Schleswig aufhielt, zwar als Secretarius in Dienste. Es fand aber sein Wolseeliger Herr Vater bald zu tráglicher, daß er sich zum Dienste seiner Vaterstadt anschickte und gebrauchen ließ. In dem Triebe ward er in der Stadt Angelegenheiten nach Wien verschickt, nachdem er 1716 den 3 Merz unter dem Decanat vorbelobten Herrn D. und Prof. Steinen das examen rigorosum rühmlichst ausgestanden, und von der hiesigen Juristen Facultät für einen Candidatum Juris erklärt war. Nach seiner Zuhausekunft erhielt er die Belohnungen seiner Wissenschaft und Geschicklichkeit, ich meine eine Ehrenstelle nach der andern. Im Jahr 1717 ward er von E. E. Rath zu desselben Secretarius, 1718 zum Protonotarius und 1724 zum Mitglied desselben erwehlet, und behielt dabei das Protonotariat. Die Neben-Aemter verwaltete er, so viel das letztere zuließ, biß er Camerarius, und ältester Rathsherr ward. Er suchte in alle Wege der Stadt sich nützlich zu machen, und entzog sich auch nicht derselben zum Besten eine Deputation an den Hochfürstlichen Schwarzburgischen Hof zu übernehmen.

Auf des Wolseel. Ehe- und Hausstand zukommen, so ließ er mit der Hochedlen, Hochehr- und Tugendbelobten Demoiselle Magdalena Juliana Rassowen in ein Christliches Eheverbündnis ein, welches 1719 den 16 May vollzogen, aber zu seinem grossen Herzeleid durch das Absterben seiner geliebten Ehegattin am 4 Dec. 1751 an einen Sonnenabend aufgehoben ward. Seiner Liebsten Vater, Herr Heinrich Rassow, hat eben wie der Großvater gleiches Namens, auf dem Lande gelebt, und Stuthof, Teutenwinkel, Stienckenburg im Lauenburgischen, die beyden Rhünschen Klostergüter, Harms und Bischofshagen verwaltet, biß er 1713 sich hieher und zur Ruhe begab, und den 30 Dec. 1719 siebenzigjährig starb. Die Frau Mutter Anna Catharina, war eine Tochter Herrn Joachim Grädeners, und Enckelin Matthias Grädeners, welche alle die Landwirthschaft trieben, Güter verwalteten, und in der Trauerschrift des Sel. Herrn D. und Prof. Engelcken, als damaligen Acad. Rectors, auf den einzigen Sohn derselben, Herrn Julius Friederich Rassau, Sandersheimischen und Brandenburg-Culmbachschen Rath, und Erbherrn auf Oberhof 1740 umständlich beschrieben worden. Die Ehe war nicht nur liebreich und vergnügt, sondern auch mit drey wolgestalten Töchtern von Gott gesegnet.

Justina Catharina, gebohren 1720 den 22 Decemb.

Anna Juliana, im Jahr 1726 gebohren und gestorben.

Wendula Elisabeth, den 6 Septembr. 1732 gebohren.

Die älteste Demoiselle ward Herrn Johann Carl Brun, der Arzney Doctor und berühmten Practicus zu Güstrow, wie auch hochverordneten Herzoglichen Krayß-Physicus zu Theil, und das öffentliche Hochzeit:

Hochzeitfest 1742 den 20 Octob. begangen. Wie glücklich diese Verbindung gerathen sey, bezeugen sechs angenehme Kinder, womit die gütige Hand des Höchsten sie geschmückt und beglückt hat.

1. Wilhelm Carl August, geboren 1744 den 12 Octob. zu Wismar,
2. Johann Christian Constantin, geb. 1746 den 27 Novemb. zu Wismar.
3. Juliana Gabrielis Dorothea, geb. 1748 den 30 April zu Wismar,
4. Christian Friederich Theodor, geb. 1749 den 16 Novemb. zu Rostock, gestorben im Febr. 1750,
5. Rudolphine Elisabeth Lovise, geb. 1752 den 26 Februar. zu Rostock, gestorben 1754 den 30 April,
6. Valentina Regina Sophia, geboren zu Rostock den 1ten October 1753.

Die jüngste Demoiselle lebt noch im ledigen Stande, und hat sich nicht überwinden können Ihren verwitweten und schwächlichen Herrn Vater zu verlassen. Der getreue Gott wird diese ihre kindliche Liebe nicht unvergolten lassen, und sie mit eine desto vergnügtern und beglücktern Ehe erfreuen.

Ausser dieser Glückseligkeit, welche den Wolseeligen zum täglichen Preis des Höchsten ermunterte, hatte der gnädige Gott ihn noch mit vielen besondern zeitlichen Wohlthaten, mit Ehre und Vergnügen erfüllt, davon ich beliebter Kürze halber nur etwas wenig besühren kan. Sein Haus hat das Glück gehabt, daß der Gottselige König in Schweden, *FRJEDERIKS*, bey seiner Durchreise seinen Aufenthalt darin genommen, und von der Academie, und andern Collegiis bewillkommet worden. Ebenso ist es auch mit dem damaligen Thronfolger, jetzt regierenden Königs in Schweden Majestät gehalten. Unser jetzt regierender Durchlauchtigster Herzog und gnädigster Herr, haben zweymal eine ganze Zeit daselbst Ihren Hofstatt zu halten geruhet. Als der Wolseelige einst mit seiner Poesie sich an Ihre Majestät, den König von Großbritannien wagte, wurden ihm aus London vier ansehnliche Medaillons zugesandt, worauf der hohen Königl. Familie Brustbilder geprägt sind. Er besaß Gärten und Lustgärten, ja ein Landgut; ergötzte sich auch daselbst zuweilen, aber des Sel. Hrn. B. H. Brockes irdisches Vergnügen in Gott, ließ er dabey nicht aus der Acht. Er hatte mehr Wolgefallen an Belustigungen des Gemüths, als der Sinnen. Er vergnügte sich an der Music, und seine Wolseel. Ehegenossin war eben so gesinnet. Hauptfächlich liebte er die Wissenschaften, und unter denselben vor allen die Mecklenburgische Geschichte, und Poesie. Er schrieb bey mancherley Gelegenheit guten Freunden zu Ehren Trauer- und Freudengedichte, welche, wenn sie auf einen Haufen gebracht würden, eine ziemliche Sammlung ausmachen könnten. Ich will von allen einige anführen:

1. J. B. S. E. R. P. Uebersetzungen aus dem P. Virgilio Marone; P. Ouidio Nasone; und dem sogenannten Theatre italien u. s. w. 1744

C 2

2. Der



2. Verfolg der Geschichte von dem Leyden und Sterben Jesu Christi, enthaltend die Begräbniß und Auferstehung unsers theuersten Heylandes in gebundener Rede verfaßt, 1722.
3. Der Menschgebohrne und nach dem Gesetze beschchnittene Jesus Christ, aus den 11 Cap. St. Lucä, in geb. Rede gebracht 1723.
4. Die neue Historie des aus Königlich-Mendischen Stamm entsprossenen Uhralten Hochfürstlichen Hauses zu Mecklenburg, 1739.
5. Glorwürdigster Lebenslauf, des weiland Durchl. Fürsten und Herrn, Herrn **FRJEDERICKS**, des jetztregierenden Herzogs, Herrn **CHRISTIAN LUDWIGS** des zweyten, höchstseligsten Herrn Vaters, 1748.

Es sind noch mehrere Grundrisse vorhanden; allein die Amtsschäfte hinderten ihn dieselbe auszuarbeiten, und die zunehmende Jahren machten ihn träge. Er wünschte nichts mehr als das irdische Vergnügen mit dem himmlischen zu vertauschen. Sein Verlangen ward auch bey einem sanften und vernünftigen Abschied am 3ten Febr. dieses Jahres frühe um 4 Uhr gestillet. Wie sehnlich er auf seines Leibes Erlösung gewartet, wie wol er zu seinem Ende sich bereitet, beschreibet der Herr D. und Professor Kämpfer, vieljähriger Prediger zu St. Marien, und mein hochwerthester Herr Collega sehr beweglich und umständlich.

In der lezten Krankheit bezeugte unser Wohlseiger Herr Rathsverwandter Stever schon zu der Zeit, da auch zur Genesung noch die grössste Hofnung war, sein sehnliches Verlangen abzuschneiden, und bei Christo zu seyn. Von der Demuth, welche Er seines Sünden-Klendes wegen vor Gott hatte, von seiner gläubigen Zuversicht, im Herrn zu sterben, redete Er mit solchem Nachdruck, daß seine Schwachheit dergleichen ernstliche Ausdrückungen kaum zulassen wolte. Als Er das heilige Abendmahl einige Tage vor seinem seligen Abschied empfing, redete Er mit seinem Gott sehr vertraulich, sehr frölich, sehr inbrünstig. Unter andern bediente Er sich dieser Worte: Ich weiß es mit göttlicher Gewisheit und völliger Ueberzeugung meines Herzens, daß, wenn Gott meine Seele von mir nimt, dieselbe zur Herrlichkeit des Himmels eingehen werde. Er nahm also das heilige Abendmahl mit freudiger Seele, und dankte seinem Gott herzlich, daß Er auch durch dieses Heilmittel seinen Glauben stärken, und Ihn zur seligen Abfahrt aus diesem Leben vorbereiten wollen. In solcher Andacht fuhr Er fort, bis seines Lebens Ende immer näher kam. Am Fest der Reinigung Maria merkte Er wol, daß Er nun mit Simeon bald in Friede fahren, und aus diesem Leben abscheiden würde. Er nahm also gegen Abend Abschied von denen, die Ihn im Leben als einen Treugesinneten Vater geliebet und geehret hatten, und gab Ihnen allen, da Er Sie nach der Ordnung vor sein Bette kommen ließ, seinen väterlichen Segen auf das zärtlichste. Er segnete auch die übrigen Angehörigen, die dazumahl um Ihn waren; ja auch die abwesenden Anverwandten wurden in seinem Gebet

Gebet und Segen nicht vergessen. Wie Er also mit Menschen fertig war, so wurde sein Gebet gänzlich zu Gott gerichtet. In seiner ganzen Krankheit hatte Er viele Erquickung aus dem Gelange des theuresten D. Luthers: Komm heiliger Geist, Herr Gott 2c und bezeugete, daß Er besonderen Trost fände an den Worten: Du heiliges Licht, edler Hort, laß uns leuchten des Lebens Wort, und lehr uns Gott recht erkennen, von Herzen Vater Ihn nennen. Er lies aus des geistreichen Johann Arnds Paradies-Gärtlein, und des Martini Mölleri *Manuali de preparatione ad mortem*, (welches Buch Er als sein tägliches Gebetbuch sehr hoch hielte) Ihm Trost- und Sterbens-Gebeter wechselsweise vorlesen. Er verlangte auch, daß man zuweilen mit dem Lesen ein wenig einhalten mögte, da er denn in der Stille mit seinen Gedanken suchte dasjenige in gläubiger application auf sich zu ziehen, was Er vorher aus dem Gebet gehört hatte. Endlich bei später Abendzeit wolte Er auch, daß seine geliebten Kinder und anwesende Anverwandten Ihm zu seiner Erquickung vorsingen mögten. Er erwählte das schon angezeigte Lied des Sel. D. Luthers: Komm heiliger Geist, Herr Gott 2c. Er hatte auch Verlangen, daß Ihm der schöne Abend-Gesang vorgesungen würde: Nun ruhen alle Wälder 2c. Sürnemlich stund Er mit seiner Andacht eine kurze Zeit stille bei den Worten im 6ten Verse dieses Liedes: Nun geht ihr matten Glieder, geht hin und legt euch nieder, der Betten ihr begehrt: Es kommen Stund und Zeiten, da man euch wird bereiten zur Ruh ein Bettlein in der Erd; Und machte die application auf seinen Zustand. Das übrige Seufzen, welches in der Nacht von Ihm gehört wurde, zeugete von einem sehnlichen Verlangen bald aufgelöst zu werden, und bei Christo zu seyn; Welches seines Wunsches Er am 3ten Febr. am Montage Morgen frühe um 4 Uhr ist theilhaftig geworden..

Von seinem Gesundheitszustand, und letzten Krankheit kan niemand zuverlässiger urtheilen, und schreiben, als der vorhin gerühmte Herr Doctor Stever, des Wolseeligen leiblicher Bruder. Sein Bericht lautet wörtlich also:

Es ist eine traurige Beschäftigung, die letzte Kranckheit und das Absterben eines geliebten Bruders zu beschreiben, und dadurch gleichsam eine neue Wunde wieder aufzureißen. Doch eine wohl hergebrachte Gewohnheit, und meine Schuldigkeit erfordern es. Ich muß also auf die Jugend Jahre des Wolleeligen hierben zurück gehen, weil schon damahl der Anfang einer Brust-Kranckheit sich entsponnen, welche denselben nachmahls nicht allein in seinen ganzen Leben begleitet, sondern auch endlich die Ursache seines Todes geworden. Es ist bekannt, daß eine so genannte Phthisis chronica, gleich einem unter der Asche glimmenden Feuer, lange verborgen

D

bleiben

bleiben kann, bis sie zuletzt in volle Flammen ausbricht. Es pflegen auch mit Veränderung des Alters und der Lebens-
Uhr oftmals Kranckheiten gänglich gehoben, oder doch, auf ein Zeitlang unterdrückt zu werden. Der Wolleelige verspührte daher von denen in der Jugend erlittenen Beschwerden, so wenig in seinen männlichen Jahren, als auch sogar im Alter, weiter nichts, als einen Husten, und ein Fieber, welche bey Herbst und Frühlings-
Zeiten sich zeigten, doch unter dem Nahmen einer Verkältung und Fluß-
Fiebers glücklich vorüber gingen. Sonsten konnte man es einer guten Diät, einer Gemüths-
Verfassung, die sich durch den Sturm der Leidenschaften nicht leicht beunruhigen ließ, nebst dem Gebrauch weniger, doch ausgesuchter Arzneien, vornemlich aber der göttlichen Vorsehung zuschreiben, daß die in der Brust verborgene Verletzung Ihm dennoch ein Alter von 65 Jahren und 12 Tagen erreichen ließ, welches oftmahls wenige erlangen, die zwar von der gütigen Natur mit vollkommener Gesundheit begabet sind, dieselbe aber, durch eigene Schuld, mit dem Leben zeitig verlieren. Bey dem seel. Verstorbenen funden sich endlich im Herbst und mit dem Schlusse des vergangenen Jahres, die gewöhnlichen Anfälle, jedoch leider! weit heftiger ein; das tägliche Fieber, der beschwerliche Husten, heisere Stimme, der abgezehrte Leib u. gaben gnugsam zu erkennen, daß der höchste Grad eines heftigen Fiebers vorhanden sey. Die Leibes Kräfte verschwunden allgemach, dahingegen das Gemüth von seinen vormahligen Kräften nichts verlohren zu haben schiene, so daß die seelige Auflösung, nach einem Lager von sieben Wochen, den 2ten Febr. Morgens um 4 Uhr, als ein herannahender sanfter Schlaf erfolgte. Sein Andenken sey stets bey Uns im Segen!

Dem Brüderlichen Schluß und Wunsch treteich von ganzem Herzen bey, und, da der Wolleelige sein Leben zur Wohlfarth der Vaterstadt und Beförderung der Wissenschaften angewendet, so werden alle hochwerthe Mitglieder und Bürger dieser hohen Schule Ursach haben denselben zu bestätigen. Gott stärke die betrübte vornehme Leidtragende, und lasse es ihnen, wie auch dem gesamten angesehenen Stever-Beselinschen Hause zeitlich und ewig wolgehen!

~~~~~

Öffentlich kundgemacht unter dem Academischen Insiegel,  
Rostock, den 12 Martii 1755.

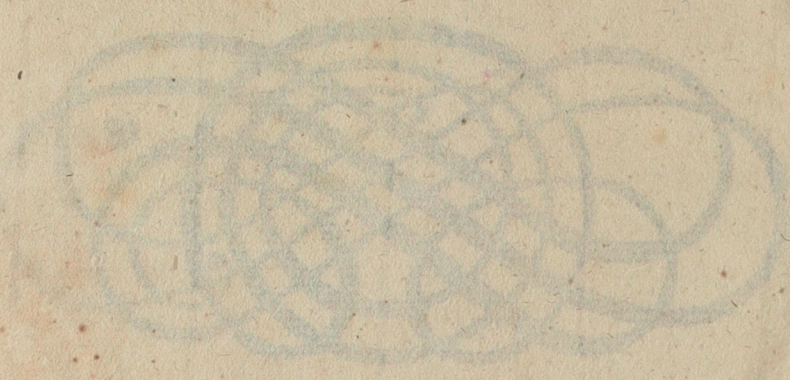
† † †



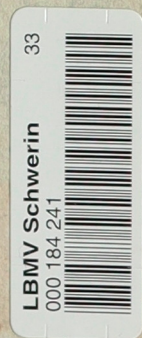




*[Faint, illegible text, likely bleed-through from the reverse side of the page]*













r Natur, der nach seinem kurzen Leben nichts weiter zu hoffen  
Sich verwandelte er in eine Maschine, und Pflanze, die Affen  
eine Art von Menschen. Allen Kummer zu vertreiben ergab  
en sinnlichen Lüsten; Konte aber denselben nicht Gnüge thun,  
Vernunft und Gewissen, Recht und Pflicht, Tugend und  
Zeit aus dem Herzen verbannet hatte. Hierauf ergoß die Wol-  
e er schreibt, alle Trunkenheit in seine Sinnen, und er ließ sie  
s seiner Feder fließen. Mit der Zeit ward er von der Böllerey  
nüchtern, er machte einen kleinen Anfang wieder zum mensch-  
kommen, er billigte eine grössere Mäßigung. Doch blieb er  
Wahn, daß die Wollust, als ein Blitz der Glückseligkeit an-  
sey, ohne welchem die Freude in diesem Leben verstümmelt und  
ommen seyn müste. Was gewann er damit? er mußte gestehen,  
innliche Lüste, ihrem Wesen noch viel zu kurz und selten wären,  
sie einen so dauerhaften Zustand, als die Glückseligkeit ist,  
hen sollten. Wie konte er denn durch die einzige Wollust glück-  
den, wenn sie ihm nur wenig vergnügte Augenblicke gönnet?

st und Wissenschaft quälere ihn, er empfand inwen-  
, sein Herz ward durch beständige Unruhe betwir-  
Bild des Todes stelte sich ihm öfters vor, und  
sich: (6) ich gestehe es, sagte er, daß meine ganze  
ichts hilft, daß ich den Todt nicht als die allertrau-  
keit der Natur betrachten sollte: und ich wolte,  
stellung, welche mich so niederschlägt, auf ewig ver-  
denn ich höre gleichsam auf zu seyn, so oft ich dar-  
ch einmahl nicht seyn werde In solcher Raserey  
Todt, er fuhr in seinem drey und vierzigsten Jahr  
wildes Feuer ist die zügellose Wollust, sie verzehrt  
ns, sie verstöret die Ruhe des Gemüths, sie stürzet  
chande, es folgt ein früher Todt, und das Ende ist  
Hingegen Vernunft und Religion wehret den un-  
weisungen, sie bringt die unordentliche Begierden  
en anständige Uebereinstimmung, und erhält ein  
allenthalben beyde gegen Gott und den Menschen.  
allen fleischlichen Lüsten, welche wieder die Seele  
urch den Geist als Fleisches Geschäfte, nicht nur die  
auch die zwar an sich nicht, aber nach der Welt Weise  
en, so mit Gefahr seiner eigenen Seelen, und anderer  
und Verführung unumgänglich vergesellschaftet  
tigen Vergnügens bedienet er sich zur nothwendigen  
Gemüthes, und zur Erhaltung der Gesundheit;  
der gehörigen Maasse. Als ein Mensch ist er nicht  
ß er aus einer Lust in die andere gehe; als ein Bür-  
reiben, wodurch er das gemeine Beste befördern kan:  
: versäumt er seine Kinder nicht, und setzt durch  
ung weder sich in Verachtung, noch die Seinen in  
hlich als ein Christ vertieft er sich nicht dergestalt  
daß er von einer Woche zur andern hingehet unter  
der

